Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Isabelle Kaiser : von ewiger Liebe
Autor: Fierz, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573792

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altishofen Abb. 6. Kirchturm (romanisch).

den architektonischen Formensinn unserer Altvordern*). Wie grenzenlos schade, daß diese den heutigen Bedürfnissen nicht mehr entsprechende Art des Holzbaues allmählich so unwiderruflich verschwindet! Da springt uns ein besonders hübsches Beispiel in die Augen an der Straße, die nach Nebikon führt, ein zierliches Speicherchen aus dem Jahr 1802 (vgl. Abb. 11), mit Klebdächern, reich geschnitzter Türrahmung und lustig blickenden Fensterchen. Unter dem Dachvorsprung ist in weißen Lettern der sehr vernünftige Spruch zu lesen:

Wan einer bauet an straßen,
mus er die Tadler reden lassen,
ich hab gebaut für mich und nit für dich,
niemand kommt und zahlt für mich.

Altishofen, so, wie es als dörfliche Gesamtheit in seine Baumgärten gebettet liegt, ist in natürlicher Anlehnung ans Terrain aus seinem fruchtbaren Boden herausgewachsen und bildet mit den umstehenden Höfen und Weilern und dem wie zum Schutze ausgebreiteten Waldkranze eine seltene landschaftliche Einheit. Weil es seitab liegt von der großen Heerstraße, kennen es nur wenige, und nur im Vorbeifahren wird hin und wieder jemand auf sein blinkendes Schlößchen und seinen weithin leuchtenden Kirchturm aufmerksam. Wer aber auf eigenen Füßen durch seinen Bann gezogen ist, den muß es immer wieder locken, an lachenden Maitagen in diesem Blütenneste zu verweilen oder an stillen Sommerabenden vom nahen Schloßberge aus die Sonne aus den Kornfeldern schwinden zu sehen.

Dr. Fritz Gysi, Zofingen.

*) Nachdrücklich sei hier hingewiesen auf die verdienstliche Sammlung von hundert photographischen Aufnahmen in feinstem Lichtdruck: Der bernische Speicher in 100 Bildern aufgenommen und erläutert von Albert Stumpf, mit Begleitwort von Professor Dr. Artur Weese und a. Pfarrer Dr. Emanuel Friedli (Zürich, Polygraph. Institut A.-G., 1914).

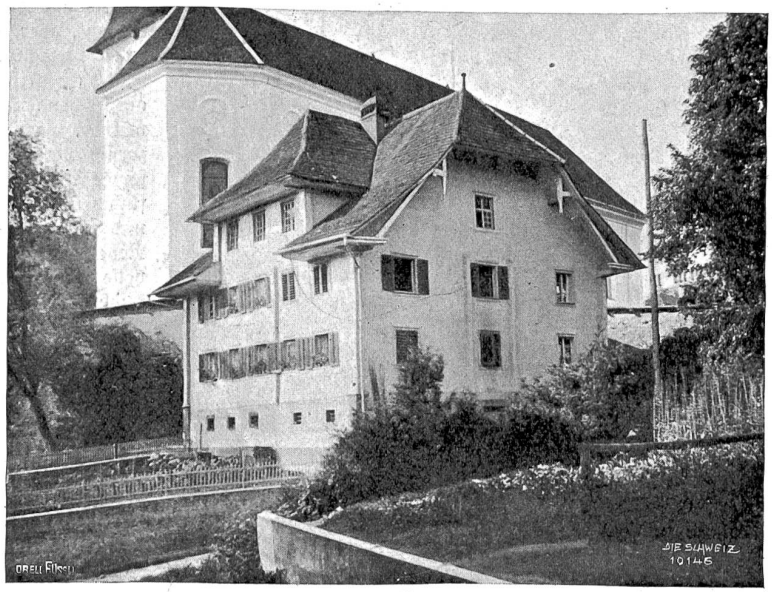
Isabelle Kaiser: Von ewiger Liebe*).

Himmlische und irdische Liebe, Muttergüte, Aufopferung, Barmherzigkeit, Leidenschaft der Heimatliebe rechtfertigen den Gesamttitel dieser Novellen und Skizzen. Eine gewisse Romanhaftigkeit ist in einigen nicht durchweg überwunden. Dagegen wirbt ein echt dichterisches Gefühl mit Erfolg um Anklang und Widerhall. Die Verfasserin durchdringt primitive Motive nicht minder als fast zu romantische Situationen mit unblasierter, naiver und inniger Empfindung, sodaß sie jenen Gefäßen gleichen, von denen sie in ihrem schönen Gedichte spricht: „Et je les emplis jusques au bord De l'eau pure de ma tendresse". Das Buch ist ein treuer, dreiteiliger Spiegel ihrer Stoffwelt und der von ihr bevorzugten Schauplätze. Es führt ins Volksleben und Freilicht des Südens sowohl wie in ihre Nidwaldnerheimat und ferner in die Salons internationalen Charakters, in die Isabelle Kaiser so gerne die Bekenntnisse seelenvoller Frauen und ein Leuchten nächtlicher Gebirgslandschaft verlegt und leitet.

Die Dichterin liebt es, in ihre Bücher den Poesieduft fremder Laute und Verse zu streuen; sie erzeugt dadurch Stimmungen etwas zu mühelos, anderseits aber darum auf das glücklichste, weil sie, von intuitivem Gefühl beraten, ihre Zitate dort wählt, wo sie eine Volksseele rührend oder interessant verdeutlichen oder ein Liebeswort mit den Schwingen der Musik beschenken („Caro mio ben!"). Sie zitiert denn auch nicht bloß; ihre Zitate sind Ausgangspunkte und Leitmotive der Erfindung und Handlung, was sie mit Geist und Grazie und oft subtiler Kunstarbeit aus- und durchführt.

Auf italienischem Boden ist es der Verfasserin wohl. Die dort mit der Einfalt der Sitten verbundene Kultur, die an die

*) Köln a. Rh., Verlag und Druck v. J. P. Bachem (1914).



Altishofen Abb. 7. Ehemaliges Schulhaus (16. Jahrh.).

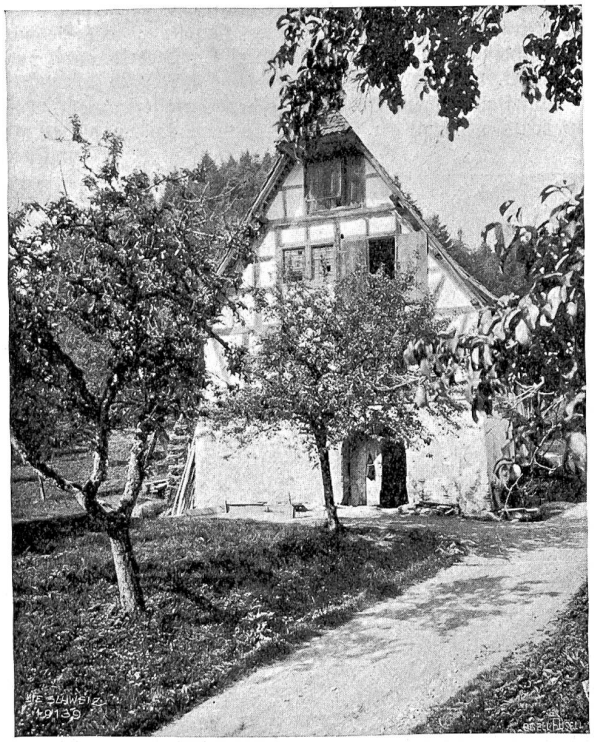
Antike anknüpfende Sitte, die Schönheit und Haltung der Gestalten („Madre d'eroe non piange"), die Glut und Stimmung der Landschaft vor allem ziehen ihre Poesie an, die sie zugleich mit sich selbst zur Geltung bringt. Die Gestalten bleiben allerdings schöne Typen. Die besten Stücke der Sammlung spielen aber doch in der Heimat der Dichterin. Sie sind in Stoff und Form realistisch gekräftigt. Die liebreiche Seele des Buches bezeugt sich ganz besonders in der Art, wie die Dichterin auf das Volksleben der Heimat eingeht: so tritt es mit malerisch pastoralen, treuherzigen Zügen in die Erscheinung. Und ganz besonders dort in den Strahl des Dichterherzens, wo die Verfasserin, die sich in die Handlung einführt, etwa am Krankenbett einer Greisin, vom Gartenflor und der Feldfrucht, vom Hirtenglück, vom Gloria in der Dorfkirche spricht.

Altishofen Abb. 9. Bauernhaus beim Schlößli von 1671.

Liebe, psychologisches Vermögen, Naivität befähigen Isabelle Kaiser, in ihr heimatliches Volksgemüt einzutauchen und von ihm aus die Abendstimmungen der Täler zu fühlen, wo „ein Gott sich nicht scheut, über die rauhen Feldwege" (zum Sterbenden) „zu wandeln".

Die Naturschilderungen haben einen Persönlichkeitsgehalt, der die eigentliche Schönheit des Buches ausmacht. Zwei Beleuchtungen, außer der dichterischen im engern Sinn, kommen hier der urschweizerischen Landschaft zugute: die eine ist das Entzücken der nach langer Krankheit Genesenden, die andere strömt aus der Innigkeit, mit der eine der Weltfahrt müde, große, darum dankbare Seele ihr Asyl umfängt.

Mit einer feinen Wollust, einer mit jeder gewiegten Blütendolde zugleich schwingenden Sensibilität fühlt Isabelle Kaiser den Duft, den Wind, das Wellenrauschen ihrer Heimat. Wir haben bei dieser Erzählerin die der echt dichterischen Treue entstammende Anklammerung an die Heimaterde: „Ich atmete (am Morgen nach einer Fiebernacht) gierig den Erdgeruch des Klees, der aus der Scholle wuchs, wo meine Toten schliefen." Alpaufzüge mit einer liebevollen und anschaulichen Charakterisierung des Tierlebens machen der Urschweizerin Ehre. Eine gewisse Feinheit verrät ihre romanische Schulung. „Der ganze Monat Mai stieg mit ihnen zur Alp empor. Er schimmerte im Fell der Tiere, im Glanz ihrer braunen Haut, er sang in den klingenden Glocken, lobpries mit dem Jauchzer der Männer und duftete mit den blauen Trauben der Ackerhyacinthen, die schon nach reifen Pflaumen rochen. Die ganze Alp duftete nach zertretener Minze und nach wildem Fenchel. Die Jugend der Wildrosenstauden lachte aus den Felsenspalten."



Altishofen Abb. 8. Bauernhaus beim Schlößli von 1671.

Das Motiv einer dieser Novellen ist die Liebe eines Aelplers zu einer Malerin, eine Liebe, die diese unterm Einfluß des Bergzaubers und ihres künstlerischen Wohlgefallens am Modell halb unbewußt, halb spielerisch teilt und bezeugt, aber, von dem Ernst des Burschen erschreckt, fluchtartig preisgibt. Beim Abstieg ins Tal, an der „Wilden Fluh" (so betitelt sich auch die Novelle), muß die unter den ausbrechenden Anklagen des geprellten Burschen Taumelnde, nach Augenblicken der Todesangst, sich das Leben zornig verächtlich von ihm schenken lassen. Er denkt, nach seiner Alp zurückstapfend, seines Ahns, „der an der Wysifluh den fremden Eindringling aus dem Lande vertrieben hatte und mit einem Säbelhieb auf der Brust heimgekehrt war." Neben einigen Inkonsequenzen und Untiefen zeigt diese Novelle außer der Naturpoesie epische Kraft, Bildmäßigkeit und resolute Geschlossenheit.

Bei verdämmerndem Umriß der Handlung lassen es die im Salon spielenden Skizzen bewenden. Sie sind, träumerische Nocturnen, lediglich Bekenntnis, zur Stunde fern abliegendes seelisches Geschehen, mit zitternden Fingern schwärmerisch gezeichnetes Bildnis und höchst persönlich. Ein klassisches Largo, eine Gavotte, eine italienische Arie rufen den schwesterlichen Herzensergießungen von Frauen, die in ihrer Jugend ein Liebesglück der Pflicht geopfert haben.

Anna Fierz, Zürich.